

Ottendorfer Zeitung.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Wochenblatt und Anzeiger

Neueste Nachrichten Bezirks- und General-Anzeiger

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends abends.
Wojungspreis: monatlich 40 Pfg., vierteljährlich 1,20 Mark.
Einzelne Nummer 10 Pfg.

Annahme von Anzeigen bis spätestens Mittags 12 Uhr des Erscheinungstages.
Preis für die Spalte 10 Pfg.
Zeitraumender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.
Bei Wiederholungen Preisermäßigung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle in Groß-Ostilla.

Für die Redaktion verantwortlich Hermann Rühle in Groß-Ostilla.

Nr. 62.

Mittwoch, den 25. Mai 1909.

8. Jahrgang.

Impfung betr.

Im laufenden Jahre sind der Impfung mit Schuppocken zu unterziehen:
1. Die im Jahre 1908 geborenen Kinder, sofern sie nicht nach ärztlichem Zeugnis von unzulässigen Blattern überstanden haben;
2. Die in früheren Jahren geborenen Kinder, deren Impfung ohne gesetzlichen Grund unterlassen oder erfolglos gewesen ist;
3. Die im Jahre 1897 geborenen Kinder unter denselben Voraussetzungen wie zu 1. und 2.

Die öffentlichen Impfungen für diesen Ort finden statt
für Wiederimpfungen, Montag, den 7. Juni 1909, nachm. 4 Uhr,
für Erstimpfungen, Mittwoch, den 9. Juni 1909, nachm. 4 Uhr
im Saale des Gasthofes zum schwarzen Rofs, hier.
Die Nachschau wird in demselben Lokal und zwar

für Erstimpfungen und für Wiederimpfungen, Mittwoch, den 16. Juni 1909, ebenfalls nachmittags 4 Uhr
vorgenommen.

Die Eltern, Pfliegerkern, Vormünder pp., deren Kinder und Pfliegerbefohlene ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung fern geblieben sind, werden nach § 14 Absatz 2 des Reichsimpfgesetzes mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft, wenn die Befreiung von der Impfung nicht durch ärztliches Zeugnis nachgewiesen wird.

Aus einem Hause, in dem Scharlach, Masern, Diphtheritis, Krupp, Keuchhusten, Fleckfieber, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen Impfungen nicht zum allgemeinen Impftermine gebracht werden, auch haben sich Erwachsene aus solchen Häusern vom Impftermine fern zu halten.

Die Kinder müssen mit rein gewaschenem Körper und mit reinen Kleidern zur Impfung und Nachschau gebracht werden.
Auch nach dem Impfen ist möglichst große Reinhaltung des Impflings die wichtigste Pflicht.
Ottendorf-Moritzdorf, am 15. Mai 1909.

Der Gemeindevorstand.

Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Ostilla, den 24. Mai 1909.

Bei dem am gestrigen Mittag über unsern Ort hinwegziehenden ziemlich heftigen Gewitter schlug der Blitz in das Hausgrundstück des Herrn Straßwärters Polster auf der Dresdener Straße und richtete am Dach, so wie in den Zimmern ganz erhebliche Verwüstungen an. Der in der Giebelwohnung wohnende alte Herr Polster wurde vom Blitze getroffen und erlitt einige Verletzungen. Ein in der Wohnung entstandener Brand konnte durch schnelles Eingreifen wieder gelöscht werden. Der durch den Blitzschlag entstandene Schaden ist ziemlich hoch, da fast in allen Zimmern der Fußboden gelöst und Löcher gerissen worden sind.

Bei der am Sonnabend vorgenommenen Abrechnung von Zuchtställen wurden die Bullen des Herrn Ernst Jamppe, Bernhard Bienenberg und Gustav Thieme neu angeführt. Es haben daher von jetzt ab den Mitgliedern der freiwilligen Vereinigung zum Zweck gemeinsamer Bullenhaltung die Zuchtställe der obengenannten Herren und der Herr Müller, Radeberger-Straße zur Verfügung.

Die Pfingstwoche ist gekommen, voller froher Erwartungen. Was man für die Gaudyfrau in diesen festlichen Tagen nach der Schallens eines großen häuslichen Zusammenempfehlens, so dient ja auch das Fest wieder dem seleridyllischen Glanze. Ein „Ausflug“ bereitet sich vor, für welchen bereits die verflochtenen Tage und um die Pfingstzeit herum eine Andeutung gegeben ist. Ob nun Vereinslieder mit schallendem Gesang voranzutreiben, ob die Radler dahineilen, die Radfahrer ihre Veranstaltungen pflegen oder die Pfingstbesucher mit schmetternder Musik zu den Pfingstbesuchern hinwomarschieren, um sich zu küssen, oder ob eine Regelpartie über ein kräftiges „Stamm“ zusammentut, das begibt man wichtige Pläne für einen Pfingstbesuch im Freien, und wie die Pfingstbesucher werden geschlagen zum Pfingsten von Tären und Jenseitern, allerlei Pfingstbesuchern, und auch das dröhnende Auto huldigt

der alten Sitte der schlanken Pfingstbesucher, die das Glück in die Welt hinausbringen. Seit Himmelfahrt regiert das lichte Grün in der Natur, das helle Gewand in der menschlichen Kleidung. Die Pfingstbesucher leuchtet lind und warm nun schon so lange vom wolkenlosen Himmelszelt. Es ist prachtvolles Wetter, hätte man die Leute sagen, die am Himmelfahrtstage hinaus pilgerten in die Natur. Und doch, was es das festig grüne bergerquende Frühlingsbild, das die Natur da draußen uns bot? Wohl besaßen sich die Sträucher und hüllten die Fruchtbäume sich in ihre Blütenfleier. Aber wie dürr das Land! Wie verblüht und dürrig zeigen sich die Sommerhoften, wie trostlos schauen die meisten Wiesen drein, als träumten sie noch des Winters langen Schloß. Was soll aus der Ernte, was vor allem aus der Futterernte und unserer Volksernährung werden, wenn nicht in allerhöchsten Tagen der heißersehnte Regen sich einstellt? Nicht nur so ein „Dürr“ wie in den frühen Morgenstunden, sondern ein kräftiger Regen, der den Boden durchdringt, schweren Schaden hat schon die Landwirtschaft, ungleich schwerer bedroht sie und mit ihr die Wohlfahrt unseres ganzen Volkes. Lassen wir, so mahnt gemeinsame Sorge, dahinten den alten verblühten und leidet so oft ganz unnötig hervorgezerrten Gegenstand von Stadt und Land, Industrie und Landwirtschaft. Abtaufende schauen nach Fruchtregen aus. Mögen sie der alten Bauernregeln sich getrotzen: Ein Tag Regen trinkt sieben dicke Wochen, und des Sprichworts: Wenn die Rot am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten.

Kaufmännisch. Der vorgestrige Sonntag war für unsern Ort ein Festtag von besonderer Bedeutung. Der königlich sächsische Militärverein kaufmännisch und umgegend beging in festlicher Weise die Weibe seiner neuen Fahne. Von 11 Uhr ab trafen sich nach und nach ein die Militärvereine von Zwickau, Schweinitz, Komnig, Radeburg, Reichendach-Reichensau, Ober- und Niederlichtenau, Großnaundorf, Rodau, Grünberg, Schmalow, Höckendorf, Neutirch, Seifersdorf, Lausa, Medingen, Gotschdorf, Niederleina, Häckel, Königbrück, Ottendorf-Ostilla, Bonickow, Lichtenberg, Nödern, Vermodorf und Wilschheim, sämtlich freudig empfangen und kameradschaftlich bewillkommelt. Nach einer kurzen Mittagspause rangierte sich auf der

Dampfstraße der Festzug. Außer den vorerwähnten Vereinen traten in den Festzug noch eine ganze Anzahl Ehrengäste (darunter Offiziere, Deputationen des Landwehrbezirks Bauen, der Reitenden Abteilung und des Schießplatzkommandos und der Reserveoffiziere des Bezirks, sowie der Vorsteher des Bezirksvereins, der Militärvereine der Amtshauptmannschaft Komnig), die Gemeindevorstellung, der Schulvorstand, die Festzugfrauen, der Männergesangsverein, der Unterstützungsverein und der Jugendverein. Die kostbaren Fahnen, die die meisten Militärvereine mit sich führten, gaben dem Festzuge ein stimmungsvolles Gepräge.

Dresden. Durch Einatmen von Leuchtgas spielte in der Nacht zu Sonntag eine 31 Jahre alte Kaufmannsweibchen in ihrer in der Königsbrücker Straße gelegenen Wohnung freiwillig ein Spiel. Die junge Frau war noch nicht lange verheiratet und beging die Tat, weil sie vor einigen Tagen von ihrem Manne verlassen worden war.

Der Gau Dresden des Deutschen Radfahrerbundes veranstaltete am Sonntag eine Fernfahrt „Rund um Dresden“ über die Strecke von 180 Kilometer, die von Tharandt über Wildbrunn—Meißen—Radeburg—Königsbrück—Komnig—Wilschdorf—Stolpen—Borna—Wägen—Glashütte—Dippoldiswalde bis zum Ziel in Höckendorf bei Edele Krone führte. Früh 5 Uhr stellten sich 115 Fahrer am Start in Tharandt, von denen über 70 auch a. Ziel anlangten. Die befahrene Strecke ist äußerst gebirgig, weshalb sie an die Fahrer große Anforderungen stellte, dazu kam noch die fast glühende Hitze und der gewaltige Staub der Landstrassen. Alles dies in Betracht gezogen, sind die Ergebnisse der Fahrt ganz vorzüglich. Als Erster lief Oberstein, der Sieger der Fahrt Wien—Berlin, nach 6 Stunden 39 Minuten 49 1/2 Sekunden durchs Ziel.

Röschendroda. Beim Durchgehen seines Pferdes erlitt der Rutscher 3 einen bedauerlichen Unglücksfall. Derselbe hatte mit seinem Geschirr für eine Fahrt in Raudorf einen Transport auszuführen. Durch einen ankommenenden Kraftwagen wurde das Pferd scheu und raste die Meißner Straße herauf, sodas dem Rutscher die Räder über die Führe gingen und ihm dieselben zerquetscht wurden.

Aus der Woche.

Der Deutsche Reichstag hat sich bis zum 15. Juni verlagert — ohne das die Finanzreform, das Sorgenkind unserer innern Politik — sich irgendwie gedehnt entwickelt hätte. Fürst Bismarck, der dem Kaiser in Wiesbaden Vortrag gehalten hat, ist ausgezeichnet, mit dem von neuem ausgesprochenen kaiserlichen Vertrauen, heimgekehrt und wird während der Ferien wahrscheinlich Gelegenheit nehmen, mit den Parteiführern zu unterhandeln. Der Steuerzahler im Lande weiß indes noch nicht, auf welche Verzichte er sich langsam vorbereiten muß. Soll er dem braunen Trank die Hohnen nehmen, oder soll er am Händchölz mit dem Sparen beginnen; denn Kaffee und Streichhölzer scheinen gegenwärtig als Steuerobjekte unersetzlich, nachdem die von der Regierung vorgeschlagene Abänderung der Fahrkartensteuer von der Kommission so ziemlich abgelehnt ist. Die Finanznot des Reiches ruft alle Geister auf den Plan, und wenn auch nur ein bescheidener Bruchteil der vorgeschlagenen Steuern durchführbar wäre, so würde auf absehbare Zeit kein Staatssekretär mit seinen Geheimräten sich um den Steuerfiskus des Reiches bemühen brauchen. Da findet sich eine Steuer auf Fahrräder, Summweifen für Luxusfahrwerke, Automobile, Seidenstoffe, Teppiche, Bienenstöcke und Sparfüßerbücher, eine Steuer auf Theater- und Konzertbillets, auf Kanarienvögel und Papageien und endlich der Vorschlag auf Besteuerung der Vereine. Wahrscheinlich aber ist damit die Liste noch

lange nicht erschöpft und wenn allen Anregungen Folge gegeben würde, so würde der Staatsbürger vom Augenblick an, da er sein Bett verläßt, bis er es müde wieder aufsucht, in jedem Augenblick des Tages, bei jeder Daseinsäußerung, ob er ein Streichholz anzündet, den Mokka schlürft, eine Zigarre raucht, Fleisch isst, Wein trinkt, oder ins Theater geht, das stolze Bewußtsein haben, an seinem Teile dem Glend der Finanzen gesteuert zu haben. Jedenfalls dürfen wir sicher sein, daß nach dem Waffensfest die Reichsfinanzreform im Umriß fertiggestellt sein wird und es ist kaum fraglich, daß im Reichstage daran etwas Wesentliches geändert wird. — Nach der Begegnung Kaiser Wilhelms mit König Viktor Emanuel und dem Kaiser Franz Joseph hat in England, Frankreich und Rußland aufs neue eine Preßheize gegen Deutschland begonnen. Der Vogelennachbar sucht Italien zu beweisen, daß es im Dreieck eine untergeordnete Rolle spiele, in Rußland droht man Kade für die Niederlage in der Balkankrise zu nehmen und in England — weiß man auf die Mangelhaftigkeit der Wehrmacht im Vergleich zu Deutschland und Oesterreich-Ungarn hin. In den letzten Tagen hat sich besonders Lord Roberts wieder hervorgetan, der im Oberhaus erklärte, Englands Landwehr sei völlig unzulänglich, so daß das Inselreich nicht wagen dürfe, einer andern Macht ein Bündnis anzutragen. Daneben treibt die Spionensucht sonderbare Blüten. Ein Parlamentarier will sogar kürzlich auf der Heimreise von Hamburg an einer leichten Stelle unterirdische Bohrmaschinen gehört haben. Von Deutschland nach England ein Tunnel, der den Angriff erleichtern soll! Und auch diese Tollheit wird in weiten Kreisen Englands geglaubt und trägt dazu bei, die Furcht vor einem Ueberfall und den Haß gegen die ruhestörenden Deutschen zu schüren. — Der Jar hat gegen die Duma einen Sieg davongetragen. Er hat es grundsätzlich abgelehnt, Marinegesetze seine Zustimmung zu geben, die nicht zuerst ihm vorgelegen haben. Und Ministerpräsident Stolypin, der seine Entlassung angeboten hatte, ist im Amte verblieben, weil er überzeugt ist, daß er dem Lande noch nützen könne, trotzdem er diesmal gegen den Jaren und die Sozialisten eine Niederlage erlitten hat. Aus Anlaß seines Geburtstages hat übrigens Väterchen einen bemerkenswerten Gnadenakt vollzogen. Er hat General Göffel, der Port Arthur, und Admiral Nebogatow, der bei Tsushima die Flotte den Japanern preisgab, (wofür beide zum Tode und im Gnadenwege zu zehn Jahren Festung verurteilt wurden) nunmehr völlig begnadigt. — Von solchem Geist der Milde ist das jungtürkische Komitee in Konstantinopel nicht erfüllt. Das unter seinem Einfluß stehende Kriegsgesicht verhängt weiter grausame Strafen über alle, die sich gewiegert haben, auf Befehl der Jungtürken sofort den Sultan Abd ul Hamid den Gehorsam aufzusagen. Der Entthronete, der sein 500 Millionen betragendes Vermögen dem Staate überlassen haben soll, sind ungefähr 20000 Mark Monatsgeld ausgezahlt worden; er hat also immer noch mehr zu verzehren als mancher Privatmann, der plötzlich seinem Wirkungskreis entzissen wird. — In äußerst bedrängter Lage befindet sich gegenwärtig der Schah von Persien. Er kann die Geister der Revolution, die er durch Verweigerung einer Wiederherstellung der Verfassung rief, nicht mehr bannen. Obwohl die Verfassung aufs neue gegeben und ein freies Ministerium berufen worden ist, haben die Revolutionäre ihren siegreichen Vormarsch auf die Hauptstadt Teheran fortgesetzt, und Mohammed Ali entschied sich für den besseren Teil der Tapferkeit: entließ aus der Hauptstadt Teheran. Behält er seinen Thron, so wird er für seine Erhaltung dauernden Tribut an Rußland und England zahlen müssen, die allein noch in der Lage sind, den Ausbruch der offenen Revolution im ganzen Lande zu verhindern.

Rückblick.

Die Welt ist über die Kaiserbegegnung in Nizza zur Tagesordnung übergegangen; denn neue Ereignisse haben das öffentliche Interesse in Anspruch genommen. Wer aber die Zeitgeschichte mit aufmerksamen Augen betrachtet, wird wissen, daß die Monarchen-Zusammenkunft in Brindisi und Wien in der Geschichte nicht auf lange Zeit bleibende Bedeutung gewonnen hat. Das zeigen nicht die gewechselten Teilsprüche, nicht die ausgetauschten Telegramme, sondern die Pressestimmen des Auslandes und besonders die in Oesterreich, Italien, Frankreich, England, Rußland — und endlich auch in den Ver. Staaten. Wie immer die einzelnen Organe sich zu den Monarchen-Begegnungen stellen mögen, in einem sind sie sämtlich einig, daß nämlich die Zeit im Zeichen der

Nebenbuhlerschaft zwischen Deutschland und England

steht. Und alles was seit dem Tage von Brindisi in England veröffentlicht worden ist, gibt diesen Auslandstimmen recht. Die Flotten- und Luftschiffbegegnung der letzten Wochen war nicht so ernst zu nehmen, als die neue Werbestadt für ein Heer, das England (auch als Landmacht) hundertfach macht. Was die Pariser Zeitungen schreiben, als 1887 der deutsche Krieg (nach Nichtbewilligung der für sieben Jahre bestimmten Militärvorlage) aufgelöst wurde, daß nämlich Bismarck durch die Erwerbung Elb-Bohringen

in Europa den bewaffneten Frieden

geschaffen habe, wird jenseits des Kanals jetzt in anderer Weise wiederholt und hinzugefügt, daß Deutschlands Flottenrüstungen und sein Bestreben auf dem Gebiete der Luftschiffahrt Momente der Umrüstung für Europa bedeuten. Aus dem Bogenschieß aber klingt das alte wehmütvolle Lied: „Solange in Elb-Bohringen Franzosen unter Deutschlands Herrschaft leben, kann Frankreich nicht vergehen. Der Dreibund kann also (da er eine militärische Stärkung des gefährlichen Deutschlands bedeutet) in England und Frankreich nicht auf irgend welches Wohlwollen rechnen. Französische Mächte haben diesen Gedanken Ausdruck verliehen, indem sie daraus hinwiesen, daß das

russisch-französische Bündnis

(dem auch England zugerechnet wird) unbedingt eine starke militärische Grundlage nach dem Muster des Dreibundes haben müsse.

Auch in Rußland hat man diesem Gedanken zugestimmt, wie denn überhaupt die Verstimmung über die diplomatische Niederlage in der Balkankrise im Jarenreich noch nicht geschwunden ist. Die Donaumonarchie wird eine Politik der Veröhnung suchen müssen, um den Frieden dauernd zu sichern. Wohlwollen gegen die Slawen in Bosnien und der Herzegovina, sowie die Bewilligung wirtschaftlicher Zugeständnisse an Serbien und die Wege, auf denen diese Veröhnung praktisch eingeleitet werden kann. Allerdings wollen unterrichtete Politiker wissen, daß Rußland die Schlappe so leicht nicht verschmerzen wird und daß es auf Rache sinni. Der in

Jarenreich geplante Balkanstaatenbund

der unter der Führung der Türkei (und der Sultanzherrschaft Rußlands) alle Balkanstaaten vereinen soll, würde Oesterreichs Einfluß auf dem Balkan völlig lähmen. Auch die zweite Dreibundmacht hat also mit der Möglichkeit diplomatischer und kriegerischer Bewidlungen zu rechnen. Anders steht die Sache in Italien aus. Seit König Eduard mit Italiens König am 18. April 1907 in Gaeta glänzende Festlichkeiten auf den Jachten abhielt, schien Italien wie mit einem Jambuchselge auch die letzte Verstimmung vergessen zu haben, die es seit 1881 gegen Frankreich hegte, als die Republik sich in Tunis festsetzte, das Italien längst besetzt hatte. Schon auf der Konferenz in Algerien machte Italien ja eine bemerkenswerte „Giravours“ mit Frankreich, aber König Eduard war es vorbehalten, die letzten Wölfe zu verschrecken. Seit jener Zeit hoffen die

Republikpolitiker in Frankreich und die Kriegshörer in England, daß

Italien vom Dreibunde abgedrängt

und dem Verband der Weltmächte in die Arme getrieben werde. Bisher ohne Erfolg. Die Zahl der ruhigen Köpfe in Italien, die da wissen, was Italien an innerer Gestaltung und moralischem Nachschwund nach außen dem Dreibund verdankt, aberweilt. Niemand wird heute noch behaupten wollen, daß die Jugendlichkeit zum Dreibund dem Lande größere militärische Kräfte auferlegt hat, als es, auf sich selbst gestellt, hätte tragen müssen. Schon seine Rüstungen gegen Oesterreich (wegen des Kampfes um das Adriatische Meer) hätten einen wesentlichen arden Umfang haben müssen, als es jetzt der Fall ist. Der Ministerpräsident Tittoni hatte recht, wenn er vor zwei Jahren einem Kameradschaftsmitglied auf eine Anfrage antwortete, der Abfall vom Dreibunde wäre ein Abenteuer, dessen Folgen niemand absehen und für die niemand die Verantwortung übernehmen könne.

Die Tage von Brindisi und Wien haben der Welt gezeigt, daß der Dreibund

eine geschichtlich gewordene Einrichtung

ist, die kein Beileger abzugeben gewillt ist. Und im Gegenteil zu den ausländischen Pressestimmen dürfen wir feststellen, daß die Lage weniger beunruhigend ist, als vor dem Ausbruch der Balkankrise. Daron ändert auch nichts die Lage einiger Mächte in den Ver. Staaten, die in dem Bauzustand der deutschen Flotte, in Verbindung mit den Fortschritten des deutschen Handels im Dollarlände eine schwere Gefahr sehen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In den ausländischen Stellen in Berlin und Petersburg ist von der vielbesprochenen Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem Zaren nichts bekannt. Kaiser Wilhelm wird, wie alljährlich, Anfang Juli seine Nordlandsreise antreten und von dieser Anfang August zurückkehren. Sollte der Zar um diese Zeit seine geplante Fahrt nach Frankreich unternehmen, wo er voraussichtlich den Kaiser Wilhelm-Kanal passieren würde, so liegt allerdings eine Begegnung der beiden Herrscher durchaus im Bereiche der Möglichkeit. Umwende Abmachungen aber sind noch nicht getroffen.

* Nachrichten aus Wiesbaden zufolge hat der Reichstagslangler gelegentlich eines Besuchs wiederholt Gelegenheit gehabt, dem Kaiser über die Fragen der inneren und äußeren Politik Vortrag zu halten. Diese Vorträge haben bestätigt, daß Fürst v. Bismarck für die von ihm für notwendig erachteten politischen Richtungen nach wie vor die volle Zustimmung der Krone besitzt.

* Das preuß. Herrenhaus will bezüglich des Verordnungsgegesetzes auf seinem Standpunkt beharren, wodurch nicht nur das Verbot, sondern auch die Beamten- und Gehaltsverordnungsgegesetz wenn nicht gefährdet, so doch mindestens hinsichtlich ihrer Verabschiedung verzögert werden, da alle drei Gesetze in ein Komitee gesetzlich zusammengestellt worden sind. Wie verlautet, wird das Abgeordnetenhaus unter seinen Umständen dem Herrenhaus weiter entgegenkommen, sondern alle neuen Abänderungsanträge ablehnen.

* Das preuß. Abgeordnetenhaus hat die Mandate der in Berlin gewählten sozialdemokratischen Abgeordneten Borgmann, Deimann, Girsch und Hoffmann für ungültig erklärt.

Oesterreich-Ungarn.

* Anlässlich der Ausrückung des neuen Botschaftsbriefens des oesterreichischen Botschafters in Konstantinopel hat Kaiser Franz Joseph an Sultan Mohammed V. ein sehr herzlich gehaltenes Telegramm gerichtet, das vom Sultan ebenso herzlich beantwortet wurde.

Frankreich.

* Der vom revolutionären Arbeiterverband

angekündigte Generalstreik ist völlig wirkungslos verlaufen. Wie die Pariser Polizeipräsidentur bekanntlich, hat sich die Bewegung zugunsten des Generalstreiks nicht durchsetzen können. Über 1500 Gewerkschaften und einer Anzahl Bauarbeiter haben sich alle Verbände vom Streik ferngehalten. Der Polizeistreik darf als ziemlich beendet angesehen werden. Die Regierung hat wieder einige Führer gemahregelt und auf Grund genauer Untersuchung die Entlassung mehrerer Beamten rückgängig gemacht. Herr Clemenceau darf ohne Überhebung behaupten, daß er über die Streikenden augenblicklich einen großen Sieg errungen habe.

Italien.

* In der Deputiertenkammer erklärte der Regierungsvorsteher, die Finanzlage habe sich bedeutend gebessert. In dem laufenden Finanzjahre hätten sich die Einnahmen bis zum 10. Mai um 61 Millionen Lire erhöht, die Ausgaben um 57 1/2 Millionen. Das beweise die Sicherheit des italienischen Budgets, das die größeren Ausgaben für die nationale Verteidigung tragen würde. Der Stand der Finanzen sei gegenwärtig so, daß sie die Forderung der ganzen Welt genügen und die Stärke gewährleisten, die dem Lande und besonders den arbeitenden Klassen wertvolle Vorteile sichert.

Rußland.

* Wegen der vom Kriegsministerium beschlossenen Schließung aller Festungswerke in Polen und der damit verbundenen Verlegung der strategischen Grenze herrscht in militärischen und diplomatischen Kreisen große Erregung. Auch Frankreich scheint sehr beunruhigt, weil es gezwungen wäre, seine strategischen Linien ebenfalls zu ändern, und dadurch Deutschlands Anwohnen im Westen fürchtet.

* Neuerdings macht sich eine Verschärfung in den russisch-polnischen Beziehungen bemerkbar. Unter den Reichsratsmitgliedern werden Untersuchungen gemacht zum Zwecke der Abänderung des Wahlrechts zum Reichstag für die neun westlichen Gouvernements zugunsten der Polen. Der Reichskontrolleur Gharitonow hat bereits den Befehl erlassen, in der Reichskontrolle keine Polen anzustellen. Die Dumamitglieder des Polenklubs haben erklärt, ihre Kandidaten niederlegen zu wollen, falls der Entwurf über die Bildung eines Gouvernements Komit Gelet werden sollte. (Die Folge dieses Entwurfs würde die Einführung der russischen Sprache für alle Lehrbücher in sämtlichen dortigen Schulen und weitere Einschränkungen der Rechte der Polen bedeuten.)

Balkanstaaten.

* Um den Bieder und der Altären gegen die Neuordnung der Dinge im Osmanenreiche zu brechen, wird der Scheich ul Islam (Kultusministerium) eine Kundgebung erlassen, in der darauf hingewiesen wird, daß die Berufung durchs in Abergewinnung mit dem Geles Mohammeds siehe. Ferner sollen die Aemas (mohammedanische Priester) durch ein Rundschreiben aufgefordert werden, in ihren Predigten beharrlich auf das friedliche Zusammenleben der Muselmanen mit den andern Elementen der Bevölkerung hinzuwirken und Bestrebungen, die gegen die Fänge dieser Entschlossenheit sind, bei jeder Gelegenheit als höchst verwerflich zu erklären. Abd ul Damid hat freiwillig sein in ausländischen Banken angelegtes Vermögen dem Staat überlassen. (Ob er es wirklich freiwillig getan hat?)

Amerika.

* Eine New Yorker Zeitung hat ein einfaches Mittel gefunden, um die gefährliche Nebenbuhlerschaft zwischen Deutschland und England aus der Welt zu schaffen. Danach soll England an Deutschland eine Kundgebung richten, worin erklärt wird, daß das deutsche Flottenbauprogramm eine Bedrohung der nationalen Sicherheit Englands darstelle. England könne die Ausföhrung dieses Programms nur als einen unverständlichen Akt betrachten und müsse darauf bestehen, daß die deutschen Flottenbauten in einer Weise beschränkt werden, die ihnen

leben bedrohenden Charakter nimmt. Sollte diese Kundgebung von der deutschen Regierung abgelehnt werden, so sei dieses letztere als Vorwand zum Kriege zu behandeln. In solches Verhalten würde wirksamer und billiger sein, als der unendliche Wettbewerb um die Oberherrschafft zur See.

Lord Roberts, der Warner.

* Die Dege in England, die sich gegen Deutschlands Heer, Flotte und Luftschiffahrt betreibt, würde, wie alles andre in unheimlich hastenden Dohin, bald beendet und vorgehen sein, wenn nicht immer wieder hervorgerufen werden die Namen das Heer führten. Diesmal ist es wieder Lord Roberts, der frühere Oberkommandierende in Indien und Besieger der Boer, der laut seine Warnung ins Land ruft. In einer Rede im Oberhaus tief er in höchster Regierung: „Die

englische Armee ist ein Gohu“.

und fuhr dann fort: „Nur die Armee, die nicht, wie die ancher Landes zu schiden, und um die Heimat zu verteidigen. Und doch ist die Gefahr mit zunehmender Sicherheit von Tag zu Tag näher. Wie kann man gleichmäßig leben, wenn man weiß, daß unter Arme verloren ist, sobald feindliche Truppen in England landen könnten.“ Dann wandte sich Roberts an den Reichstagspräsidenten: „Da läßt man die Leute vor dem Lordmanor von Solway paradien, aber das macht sie nicht zu Soldaten. Der Krieg ist kein Spiel, aber Ihre Armee ist ein Spiel.“ Sie werden nie eine Arme haben, bis Sie die Nation für Ihre Sache zu gewinnen verziehen. Sie mögen die Zahl der Freiwilligen Heimschirme“ verdreifachen, die Armee bleibt doch zu nicht nütze, wenn sie nicht eingezogen ist. Schon vor Jahren hat ich darauf aufmerksam gemacht, daß die Tausende und aber Tausende von Offizieren wenig haben. Nichts ist gefährlicher, als Sie an, sich nicht mit dem, was jetzt geschieht, zu lassen, ich bitte Sie, sich die Sache zu Herzen zu nehmen und der Nation zu sagen, was ihr bevorsteht.“

Lord Roberts, der vor einiger Zeit eine heftige Debatte über die Möglichkeit einer Landung feindlicher Truppen in England hervorgerufen hat, wird sich nicht belehren lassen. Man hat in England, wie zu erwarten war, größtenteils seiner Ansicht zugestimmt, aber auch von der Seite haben sich verschiedene Strategen auf eine eingehender Untersuchungen erklärt, daß die Gedanke einer feindlichen Landung in England nicht in das Reich der Fabel gehört. Es ist abzumachen, ob Lord Roberts mit seinem Warnemarsch Erfolg haben wird, d. h. ob man in England geneigt sein wird, sich mit dem Gedanken der allgemeinen Wehrpflicht zu machen.

Von Nah und fern.

* Der Kaiser und zwei Kaiser als Paaren. Bei den Söhnen des Bergmanns Robert Frank in Jäger-Nord haben der Prinz Eugen Friedrich von Brauns, sowie der Kronprinz je eine Patente übernommen. Der im Jahre 1907 geborenen neuntel Sohn der Familie war der Kaiser Paal; dann im 1908 beim geborenen Sohn Prinz Eugen, und bei dem kürzlich geborenen ersten Sohn der Kronprinz. Die drei Knaben haben die Taufe die Namen Wilhelm, Anton und Friedrich Wilhelm erhalten.

Der Raubmord auf den Bräutigam Eulenburg, der in Berlin vor einiger Zeit ungeheures Aufsehen erregt hat, ist nunmehr geklärt. Der Täter ist durch einen Polizeimann in die Hände geraten. Ein weiches, leicht verdauliches Schnitzholzstück, das nach seiner Verhaftung seiner des Raubmordes nach lagte und, daß er von einem Kaiser Mayer zu der Tat angezogen worden sei, Kaiser hat gefunden, versucht zu haben, die Handlungsgelassen zu einem Urteil auf den Kassenboden zu deckeln.

Wandlungen des Glückes.

12. Roman von Luise Poigt.

Als sich die Türe des Gemaches hinter Leo geschlossen hatte, veränderte sich der ruhige Gesichtsausdruck des Großhändlers sofort, und das gedöhte Mißbehagen drückte sich deutlich in seinen Zügen aus. Er erhob sich von dem Divan, auf dem er bis jetzt gesessen hatte und schritt mehrmals im Zimmer auf und nieder, ließ vor sich hinmurmeln:

„Katale Geschichte, — wer hätte aber auch gedacht, daß der alberne Junge sich während der letzten Tage, die er hier zubringt, in das verwünschte Frauenzimmer vergassen wird! Und was bleibt übrig, als zu dem bösen Spiele gute Miene zu machen. Leo wäre imstande gewesen, einen Skandal hervorzurufen und hätte schließlich seinen Willen doch durchgesetzt; denn er hat einen Kopf von Eisen. Schade, daß er gar so phidrische Ansichten über die Begriffe von Recht und Unrecht hegt! Weh der Klud, wo der Parische diese Grundsätze her hat; von mir sicher nicht!“

Ein unglückliches Mädchen umguckte einen Augenblick seine Linien, verschwand jedoch in der nächsten Minute wieder, indem es einem Ausbruch der Verlogung Platz machte:

„Und jetzt, gerade jetzt mußte dieser Zufall eintreten! Mir schwindelt oh, wenn ich an die Zukunft denke! Ich fühle, daß ich bereits von mancher Seite mit mißtraulichen Blicken angesehen werde. Besonders die Geschichte mit Baron Stark dürfte unangenehm werden. Er

scheint Lante gerochen zu haben, und wenn er sich persönlich erkundigt, so ist alles verloren! Leo hätte mir so leicht helfen können; aber mit dem ist leider nicht anzufangen. Nun, wir wollen abwarten, wie er sich nach seiner Vermählung benehmen wird. Er muß ein gefälliges Werkzeug in meinen Händen werden, denn seine Zukunft liegt im Verstand der Firma.

— Und Nora, auch die macht mir unnütze Schwierigkeiten.“ In der Großhändler gedankenvoll fort, „doch in dieser Hinsicht darf ich nun nicht länger zaudern, das Mädchen muß meinem Willen gehorchen. Ich mag nicht an dem Augenblick meiner eigenen Kinder zugrunde gehen! Jetzt muß es heißen: Wegen oder brechen; ich hoffe doch noch so viel Macht in meiner Familie zu besitzen, daß es nicht zum Ärgsten kommen wird. Jetzt gilt es vor allem, jedes Schwanken und Zögern beiseite zu lassen; ich habe leider schon viel zu viel Zeit unnütz verloren, nun tut Gile not!“

15.

Als Leo der Zustimmung seines Vaters sicher war, brachte er auch bei dem Obersten seine Werbung vor.

„Ernst hatte dieser ihm zugehört und schließlich mit bewegter Stimme erwidert:

„Herr Wamiel, ich bin ein alter Mann, und nächst der Ehre ist mein Kind mir das Belagte auf der Welt; da es nun an Ihrer Seite sein Glück zu finden hofft, ich Ihren Charakter hochschätze, und der Name Ihrer Familie maßlos ist, so will ich Ihrem Wunsch kein Hindernis in den Weg legen; doch erlaube

ich, daß die Verlobung vorherhand vor der Öffentlichkeit ein Geheimnis bleibe; erst am Tage des Ballfestes will ich Sie selbst der Gesellschaft als meinen Sohn vorstellen.“

Langsam verneigt dem Anstößlichen, preis schnell dem Glücklichen die Zeit; diese Erfahrung machte nun auch Leo Wamiel. Für ihn ritten jetzt die Stunden, wenn er in der Nähe Wilmas weilte, dahin, als ob sie Flügel hätten.

Einen tiefen Eindruck machte das Glück des jungen Paares auf Nora. Sie empfand hergliche Freude darüber, und doch konnte sie es nicht hindern, daß ihr Herz von einem bitteren Weh erfüllt wurde, wenn sie die stille Seligkeit sah, von der die beiden Menschen erfüllt waren.

„O Hundermord der Liebe! Und Nora selbst, hatte sie je an Liebe geglaubt? Hatte sie dieselbe nicht hundertmal für einen eifigen Trug erklärt? Sie war ein schönes, ein reiches, ein hochgeleitetes Mädchen! Demundernd lag die Männerwelt zu ihren Füßen, die mannigfachen Freier drücken begehrend die Hand nach ihr aus. Kalt wies sie dieselben zurück, und siehe da, eben die Männer, die ihr gegenüber behauptet hatten, daß ein Patein ohne ihren Besitz keinen Wert für sie habe, trösteten sich in kürzester Zeit, indem sie um die Hand einer andern reichen Erbin warben.“

Ein kalter Hauch hatte Noras Herz getroffen, eifant und Holz lebte sie in diesem bunten Menschenengemähe. Und doch gab es einen Augenblick in ihrem Leben, den sie selbst

vergessen wollte und doch nicht vergessen konnte. Ein Augenblick, wo sie, heranwachsende Blüte, die ihr berührt hatten, und ein leuchtendes Bild ihr tief in die Seele gedrungen war. Dieser Augenblick war allerdings nur auf einen Augenblick im nächsten Moment von dem verdrängt, der Wunden des Mißtrauens verdrängt zu werden, aber er hatte doch genügt, um sich zu verewigen. In diesem Augenblick in ihre Brust zu drücken, hatte das Kind zur ersten Jungfrau werden, er hatte alle Eitelkeit des Lebens in sich gedrängt; er hatte sie für immer einverleibt gemacht! „Oh Kälte die einer inneren Wunde trauen, wer sagte dir, daß sie falsch waren?“

Diese Mahnung trachtete sie sich zu abwenden; denn sie fühlte genau, daß der Augenblick, den sie wohnhaft gemacht hätte, für sie, wie wollte nicht glauben, daß er wahr, eine selbstlose Liebe geben konnte, nun plötzlich sah sie jenen Hundermord in Auges ihres Vaters, im Anblick ihrer Freundschaft allleben. Sie sah sein Mißtrauen, seine Nähe und mußte, daß er nun die letzten war, verloren für ganze Leben.

Der Tag, an dem das Ballfest prächtig geschmückten Männern des Palastes hinfanden sollte, war demgemäß

Seit der ersten Morgenstunden herrschte all überhastete Tätigkeit; die verschönerung der Halle wurde eifrig betrieben, um noch ein wenig mehr Glanz zu bringen. In der Halle waren die Gäste bereits gesammelt, und die Musik begann zu spielen. Die Gäste waren in der Halle gesammelt, und die Musik begann zu spielen. Die Gäste waren in der Halle gesammelt, und die Musik begann zu spielen.

Die Geldsammlungen für die durch
Donnerstag betroffenen Hilfsbedürftigen
der Altmark haben mit dem Schluß
des Monats einen Gesamtertrag von 1.900.000
Mark erreicht. Davon sind bereits 970.000
Mark den Hilfskomitees überwiesen und 100.000
Mark zur Umdringung der drückendsten Not vor-
rätig verteilt worden. Die gesamte Summe
ist lebhaft zur Deckung der privaten Schäden
an Haus und Hof usw. dienen. Die durch
Zerschlagung der Konsumabgabe, der Dämme
und sonstiger öffentlicher Anlagen verursachten
Schäden besitzen sich nach letzten erzielter
Schätzung des Hilfskomitees auf 15 Millionen
Mark in der Altmark und 15 Millionen Mark
in den übrigen Teilen des Reiches. Diese
Summe von rund 30 Millionen Mark wird
aus Staatsmitteln gewährt. Rechnet man hier-
zu noch die beim Hilfskomitee eingeleitete
Summe von rund zweieinhalb Millionen Mark,
so ergibt sich, daß die Gesamtsumme von Staat
und privater Hilfskraft die Höhe von
35 Millionen Mark erreicht, eine Summe, die
schon beträchtlich als nur für die Altmark be-
zogen angesehen wurde.

Einmal Geld von der Kronprinzessin
zum Geschenk erhalten hat der 23-jährige
Graf von der Markwolden Gübel in
Frankfurt, Provinz Sachsen. Der junge Mann,
der willensvollständig ist, sucht sich dadurch
etwas zu machen und etwas zu verdienen, das
er mit einem Hundebefehlwerk für andere Leute
abführt, auch Kollern u. dergl. für sie an-
fertigt. Nur schaffte es mit dem von dem
Hunde gezogenen kleinen Wagen nicht. Da war
um die Freude groß, als einer Tage die Frau
Kronprinzessin Gübel in hübschster Gewandung
aus ihr gerüsteten Sitzeinsiedel dem armen
Gübel einen Geld als Geschenk überreichte.
Der Herr, das drei Jahre alt ist und vom
Kronprinzen durch den Bahnpolizisten der Station
Gübel übergeben.

Ein sechs-jähriger Totschläger. Auf
dem Rückwege von der Schule gerieten in
Mehlens zwei sechs-jährige Knaben in Streit.
Der eine schlug den anderen mit einem
Schulknüttel auf den Kopf. Der Gefaltene
war eine Gehirnerschütterung davon, der er
kurz nachher erlag.

Zwanzigtausend Schrapnells explo-
dierten. Auf der Rheinischen Metallwaren- und
Maschinenfabrik bei Düsseldorf brach ein Groß-
feuer aus, das, wie man annimmt, durch
Selbstentzündung von Pulver in Geschos-
sraum entstand. Das Feuer sprang in
kurzer Zeit auf den Raum für Fahrzeugbauten
über, in dem sich eine große Anzahl Kräfte-
fahrzeuge befanden, die teils für die deutsche
Armee, teils für das Ausland bestimmt waren.
Die in der Geschosshalle sich befindenden
3000 Schrapnells explodierten, jedoch ohne
schwere Folgen, da sie noch nicht mit Spreng-
stoffen geladen waren, sondern nur eine Kolo-
nienentzündung enthielten. Der durch das
Feuer angerichtete Schaden ist unermesslich.
Die Arbeiter der zerstörten Abteilungen wurden
in anderen Betrieben beschäftigt.

Russische Goldschmiedler. Ein Kauf-
mann in Sibirien hatte auf Veranlassung eines
russischen Agenten von russischen Goldschmiedern
in Wladiwostok für 14.400 Rubel 18 Kilogramm an-
schaffen lassen. Das Gold war in einem
schönen goldenen Gefäß gefüllt und fandte
bei ungelegentlich Gold an eine heilige Schel-
den, die festhielt, daß es hauptsächlich
Weinflaschen waren. Auf Ansehn wurde
der Kaufmann verhaftet, aber bald wieder
freigelassen. Die Goldschmiedler werden jetzt
von der Behörde gesucht.

Aussäuerung eines Mordes nach
zehn Jahren? Unter dem dringenden Ver-
suche vor etwa zehn Jahren den Mord an
dem Kaiserlichen Hofrat aus Oberbayern verübt
zu haben, bezog, an dieser Blunt beteiligt
zu sein, wurde in Sibirien der Sohn
des Angeklagten Philipp Suchs und
seiner Frau verhaftet. Nachdem der Ver-
haftete ausdrücklich hartnäckig bestritt, der Täter
zu sein, ist er kürzlich in Sibirien
verhaftet worden, daß er sein Vergehen
gestand und einräumte, bei der Mordtat ge-
wesen zu sein.

Der Großhändler erklärte, daß er für
seine Konditionen besondere Gründe habe.
Er konnte im vollsten Maße mit der Aus-
sage seiner Weisheit zufrieden sein, als er,
am Sonntag vor Beginn des Festes, in tabel-
läufiger Salzfahne durch die hellereleuchteten
Gassen schritt.

Der Langsaal gleich einem Feengarten, das
schöne Licht der Nebendämme erglänzte in ge-
wogenem Silberglanz.
Am Winternacht sollte ein gemeinsames Fest-
mahl stattfinden, und bei dieser Gelegenheit das
neue Receptuar der Gesellschaft vorgestellt werden.
Als Warnfeld seinen Rundgang durch die
weilen Gesellschaftsräume beendet und alle noch
nötigen Weisheit gegeben hatte, wandte er sich
den Gemächern seiner Tochter zu, die nur durch
ein Vorzimmer von seinem Arbeitszimmer ge-
trennt waren und erst später, gleich diesem, für
die Gäste geöffnet werden sollten.

Das Alter ihrer Toilette bereits denket?
Frau Reiner, die eben in dunkler
Schleierhülle aus dem Rahmen der Türe trat.
Sie ist nur noch mit dem Schließen ihrer
Handtasche beschäftigt. Der Warnfeld, ent-
setzt diese, treten Sie nur ein und über-
zeugen Sie sich, wie wunderbar schön heute das
Indulgenz ist.

Einem solchen Kopfnicken schritt der
Großhändler an der alten Dame vorbei. Wie
genau blieb er für einen Moment an der
Schwelle stehen.
In der Mitte des Gemaches stand Nora.
Ihr Maßrockes Kreppkleid umgab büßig wie eine

hollen zu haben; er wogert sich aber, den
eigentlichen Täter anzugeben. Die eingeleitete
Untersuchung dürfte das Weitere ergeben.

Der Goldonkel aus Berlin. Durch
die transtafte Freigebigkeit eines Berliners ist
über zahlreiche Anwohner des Riesengebietes
ein wahrer Goldregen niedergegangen. Be-
sagter Herr, ein reicher Kaufmann, ist infolge
des Todes seiner über alles geliebten Gattin in
eine schwere feistliche Niedergelassenheit ge-
raten, weshalb er seitens seiner Verwandten
zu einer Erholungsreise in das Riesengebiet
veranlaßt wurde. Nachdem er in Dirschberg
Lagis bezogen hatte, begab er sich dieser Tage
mühselig Drochsche von dort nach Cammerdori.
In föhlich aufgeregter Stimmung überreichte er

aber der Weibsch, daß ihr neuer Mieter in
Sicherheitshaft genommen worden sei, nachdem
sich herausgestellt, daß er mit einem Chemiker
aus Charlottenburg identisch sei, der unter Mi-
nahme einer ansehnlichen Summe das Eltern-
haus heimlich verlassen habe. Der Herr Deletio
ist nun in fester Begleitung wieder in Char-
lottenburg gelandet.

Wildgewordene Seelöwen. Während
der Abendvorstellung in dem kurz in Mainz
passierenden Circus Corty-Althoff wurde bei der
Vorführung von dreiflügeligen Seelöwen ein Tier
wild und verlegte die vordringende Dame durch
Wisse, so daß die Bedienungswerte sofort ohn-
mächtig zu Boden sank. Darauf sprangen drei
der Seelöwen über die Brüstung der Manege

eine Verion darüber, daß sie durch den Sturz in
der Richtung gerollt worden sei. Das Schöffen-
gericht sowohl wie die Strafkammer verurteilten A.
zu einer Geldstrafe, weil er den Sturz herbeigeführt
habe, durch den Leute in ihrer Nachstraße getötet
worden seien. Diese Entscheidung löst der Herr
durch Revision beim Kammergericht an, das auch
die Revisionseinstellung aufhob und die Sache zur
andereiten Verhandlung und Entscheidung an
die Strafkammer zurückwies, indem u. a.
ausgeführt wurde, es sei lebhaft zu wünschen,
daß A. den Sturz in der Nacht in keinem
Lokal geduldet habe; darin kann noch nicht
gefunden werden, daß A. ruhenden Lärm errort
habe. Es müsse festgestellt werden, daß A. als
Mittäter in Betracht komme. Dies würde i. B.
dann angenommen sein, wenn A. die Fender ge-
öffnet, den Säugern ein Puffinstrument zur Ver-
fügung gestellt hätte.

Zur Explosion in der Charlottenburger Gasanstalt.



den Polizeimeister an der Tafelbrücke beim
Gerichtshofmann statt des üblichen Prüfen-
zolls von 20 Bfg. einen Fünfzigmarkchein
unter Verzicht auf Herauszahlung des Restes.
Indem Passanten, der ihm in den Weg kam,
schenkte er ein Fehn- oder Zwanzigmarkstück;
zuletzt gab er seine goldene Uhr und andere
wertvolle Schmuckgegenstände hin. Den Drohsche-
n entlohnte er mit 100 M. Er wollte,
wie er sagte, den Armen eine Freude bereiten.
Von Cammerdori begab sich der noble
Fremde nach Goshdorf. Als sich hier
seine Aufregung gelegt hatte, erklärte er an
zufälliger Stelle, die Empfänger der Geld-
spenden, die auch wirklich sämtlich arme Leute
waren, sollten das Geld nur ruhig behalten.
Nur die Uhr und die übrigen Wertgegenstände
erhielt er auf Gewand wieder zurück, einschließlich
aber dafür die Betreffenden noch besonders. Im
nächsten hat der freigelegte Berliner über
3000 M. zur Verteilung gebracht.

und drangen in das Publikum, was eine große
Panik verursachte. Weiterer Unheil wurde jedoch
durch die sofort herbeigeleiteten Angehörigen und
Bediensteten des Circus verhindert. Der Circus
leerte sich sofort ohne Zwischenfall.

Entordnung eines Postdirektors. In
Sianti (Sizilien) wurde der Postdirektor Ritter
von Radetzki in seinem Amtssitz von un-
bekannten Männern überfallen und durch Bel-
hiebe getötet. Es scheint sich um einen Rache-
akt zu handeln, da die Postkasse unberührt blieb.

In der Dynamitexplosion in Toulon.
Als Urheber der Dynamitexplosion in Toulon
ist ein mehrfach bestraffter Mann ermittelt worden,
der nach Verbüßung seiner letzten Strafe Todes-
strafe gegen die Gendarmen angeschlossen
hatte. Der Betreffende wohnte nicht weit von
dem Lazarett entfernt. Als die Gendarmen in
seine Wohnung einbrachen, fanden sie nur seine
Gefährtin vor, während der Gefaltete gerade aus
dem Fenster geprüngt und entkommen war.

Der Atina in Tätigkeit. Seit mehreren
Tagen ist der Atina in zunehmender Tätigkeit
betrieben, die sich in Ascheregen und starken
Gewittern in den oberen Regionen des Berges
äußert. In Atina und Santa Venerina schwebt
die Bevölkerung in großer Angst vor Erdbähen.

Gerichtshalle.

st. Nach § 360 (11) des Reichs-
Strafgesetzbuches macht sich strafbar, wer un-
billiglicherweise rührenden Schmuck trägt. Als vor
einiger Zeit im Lokal des Gastwirts A. noch nach
11 Uhr abends fest gefungen wurde, beschwerte sich

an seiner Gegenwart liegt, da er doch wirklich
der unbedenkteste, abernte Junge ist, den ich
kennen gelernt habe.
Ein deutlicher Verdruß zeigte sich bei diesen
Worten seiner Tochter im Gesicht Warnfelds.
„Du urteilst sehr vorschnell und scheinst
auch vergessen zu haben, daß Lothar der einzige
Sohn des reichen Gutbesitzers Reichthal ist.“
„In das habe ich wirklich nicht gedacht, da
es mich ganz gleichgültig läßt, wer der Vater
dieses Brachthohes ist.“
„Nun, so ganz gleichgültig darf es dir denn
doch nicht sein.“ unterbrach jetzt der Großhändler
ernt seine Tochter, „wer und was dein künftiger
Schwiegervater ist.“
„Ich hab's Erbsuchen flog über Nora's
Näse, verdammt aber sofort, um einem heileren
Lächeln Platz zu machen. „Du bist trefflicher
Ratte, Papa, ich finde diesen Scherz allerhöchste.
Lothar Reichthal und ich, eine künftige
Verheiratung würde wohl niemand herauf-
sinnen. Schade, daß man diesen Witz nicht
weiter erzählen kann.“
„Nun, ich finde durchaus nichts Komisches
daran.“ sagte Warnfeld kalt und ruhig, „und
ich bin überzeugt, daß auch von der übrigen
Welt niemand es komisch finden wird, wenn ich
heute am Winternacht die Verlobung meiner
beiden Kinder bekannt geben werde.“
„Vater, ich verstehe, ich begreife dich
nicht; der Ton deiner Worte ist so festlich,
so ernst, man könnte demnahe zweifeln, ob du
bloß scherzest.“
„Es fällt mir auch nicht im Traume ein,
zu scherzen. Was ich gesagt habe, ist volle

Explosion in der Charlottenburger Gasanstalt.

Durch eine gewaltige Explosion sind zwei
Gebäude der alten Gasanstalt in Charlotten-
burg (bei Berlin), das Kesselhaus und das
Maschinenhaus, zerstört worden. Von fünf
Personen, die bei dem Unfall zu Schaden
kamen, haben drei schwere Verletzungen davon-
getragen.

Zahlreiche Scheiben der umliegenden Wohn-
häuser gingen in Scherben und über dem Gas-
anstaltsterrain flog eine mächtige Rauchwolke
empor, die mit Dampf und Feuer untermischt
war. — Das Kesselhaus und das Maschinen-
haus sind durch Luftzuführungsdröhten inein-
ander verbunden. Durch diese ist eine Über-
tragung der Explosion von dem einen Gebäude
in das andere möglich. Die erste Explosion ist
im Kesselhaus entstanden. Dort ist Kohlen-
feuerung vorhanden. Aufsteigend war die Ur-
sache ein Kesselfehler. Die Folge dieser kleinen
Explosion war eine

vollständige Zerstörung des Daches,
das mehr als hundert Meter ausweist. Die
Explosion übertrag sich auf das gegenüber-
liegende, etwa 5 Meter entfernte Maschinenhaus.
Hier war die Katastrophe eine viel bedeutendere.
Das gesamte Maschinenhaus, das einräufig ist
und eine Fläche von 120 Quadratmeter bedeckt,
ist vollständig zerstört. Die Maschinen und
Hauptgasaufhänger sind vollkommen gebrochen.
Die Fundamente des Hauses weisen tiefe Löcher
und Risse auf. Die Mauern sind zum großen
Teil niedergelegt. Ein mächtiger Schutt- und
Steinhaufen bedeckt ringum die Fläche des
Gasanstalt.

Infolge der Explosion trugen schwere Verletzungen

davon zwei Maurer sowie ein Betriebsinspektor,
leichter verletzt wurden ein Arbeiter Hosi und
ein Maschinist. Große Verletzungen hat auch
ein Telephonist davongetragen, der gerade, als
die erste Explosion sich bemerkbar machte und
auf das Maschinenhaus übertragen wurde, an
der Unfallstelle vorbeiging, um dem Gas-
meister eine Bestellung auszurufen. Er wurde
von Glaschritten, Stachlammen und herunter-
fallenden Mauersteinen so schwer verletzt, daß
er nach dem Charlottenburger städtischen Kranken-
haus geschafft werden mußte. Alle Verun-
glückten haben Verbrennungen der Haut, nament-
lich an Gesicht und Händen und am Oberkörper,
davongetragen.

Die schnell an der Unfallstelle erschienene
Feuerwehr hatte sehr bald das Feuer gelöscht,
dagegen nahmen die Aufräumungsarbeiten
längere Zeit in Anspruch. Einige der Ver-
letzten werden wahrscheinlich dauernd in ihrer
Arbeitsfähigkeit beeinträchtigt bleiben.

Buntes Allerlei.

Erkrankungen und Todesfälle an Ge-
nieharter haben leider im verfloffenen Monat
großen Umfang angenommen. Nach amtlicher
Mitteilung erkrankten im April dieses Jahres
im Königreich Preußen 190 Personen an Ge-
nieharter, und es starben daran 73. Am
häufigsten beteiligt war der Regierungsbezirk
Düsseldorf mit 71 Erkrankungen und 21 Todes-
fällen.

Wahrheit. Ich erlaube dich ernstlich, diesmal
meinen Wünschen keine Weigerung entgegen-
zusetzen, denn es ist mein unumstößlicher Wille,
daß du Lothar deine Hand reichst. Zwischen
mir und meinem Vater ist bereits alles in Ord-
nung; heute, im Verlauf des Festes wird er
seine Werbung bei dir vorbringen, und ich er-
warte von deinem kindlichen Gehorsam, daß du
jede unnütze Jägerung vermeidest und dem
Brautwerber dein Jawort gibst.
Mit weitgedehnten Augen und bebenden
Lippen hatte Nora ihrem Vater zugehört; jetzt
sah sie mechanisch nach ihrem Haupte, um sich
zu überzeugen, daß sie wache und daß kein böser
Traum ihre Sinne umfange hat.

„Ich kann noch immer den Ernst deiner
Worte nicht lassen, Vater; es ist ja rein un-
möglich, daß du jemals dem Gebanen Raum
geben könntest, mich zu einer Heirat zu
zwingen, und noch dazu zu einer Heirat mit
einem halbblöden Rentier. O, Vater, wenn
du mich nicht wahnsinnig machen willst, so
widerreue deine Worte und befreie mich von
der Qual, an meinem eigenen Vater zweifeln zu
müssen!“
Mit lebender Blicke im Blick umfingte Nora
die Hand des Großhändlers; dieser jedoch blieb
fest und unbeweglich:
„Genug des kindlichen Handerns, Nora.
Lange genug halt du meine Geduld miß-
braucht, viele, weiß hochachtbare Freier haben
um deine Hand geworben, keiner jedoch ist
Schade vor deinen Blicken. Wie halt du zurück-
gewiesen; jetzt ist des Spielcs genug.“

22 (Fortsetzung folgt.)

Vertikales und Hässliches.

Ottendorf-Okrilla, den 24. Mai 1909.

—* Ein Schäblich unserer Nadelbäume. Dem aufmerksamen Naturbeobachter wird es auffallen, daß seit einer Reihe von Jahren die Bärchen im Frühjahr einen recht traurigen Anblick gewähren. Die Bäume, die uns sonst um diese Zeit durch ihr frisches Grün so erfreuen, sehen ganz grau und verwelkt aus. Viele Leute glauben, die Bäume seien erfroren. Dem ist nicht so, sondern sie werden durch ein in Massen auftretendes Insekt, ein 3 bis 5 Millimeter langes Köpchen heimgeführt, das die Nadeln zerfrisst und auslaugt. An jedem Nadelbüschelchen hängt wenigstens ein solches Tier, das in einem Häutchen steckt, und kaum von den Nadeln selbst zu unterscheiden ist. Von seinem Dasein kann man sich aber überzeugen, wenn man das Häutchen zusammendrückt, wobei dann ein brauner Saft herausspritzt. Nach zwei bis drei Wochen puppt sich das Tier ein, und dann erst werden die Bärchen wieder grün.

Baugen. Im Stadelwitzer Steinbrüche waren Freitag abend gegen halb 7 Uhr drei Steinarbeiter mit Baden eines Sprengschusses beschäftigt. Der Schuß ging vorzeitig los, wobei die drei Arbeiter zum Teil furchtbare Verletzungen erlitten.

Freiberg. Bei der Einfahrt des Nachmittagsgüterzuges von Bienenmühle in den Bahnhof Richtenberg hat sich am Sonnabend abend gegen 7 Uhr ein etwa 13 Jahre alter Knabe vor die Lokomotive geworfen. Er erlitt schwere Verletzungen am Kopfe und wurde in das hiesige Krankenhaus überführt.

Baldheim. Begrabigt wurden aus Anlaß von Königs Geburtstag sechs Insassen des hiesigen Männerzuchthauses.

Bengelsch i. Ergeb. Der Wirtschaftsbefiger Emil Morgenstern hat vorgestern nachmittag seine Ehefrau mit einem Fleischmesser erschossen und hiernach sich selbst die Kehle durchgeschnitten. Morgenstern war dem Trunke ergeben, weshalb stets Ehezwickigkeiten herrschten. Kurz vor der Tat war noch der Geistliche bei der Familie, um die Ehefrau, die vier unverfögte Kinder hinterläßt, zu versöhnen.

Chemnitz. Das am 3. September 1801 in Waldheim geborene Dienstmädchen Frida Martha Krompoch, das am 20. April im Gosc Humboldt in Frankenberg die Kellnerin Wenzel mit dem Beile erschlug und beraubte, wurde vom hiesigen Jugendgericht zu zwölf Jahren einer Woche Gefängnis verurteilt. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses, der die Angeklagte Krompoch des Raubmordes beschuldigte, antwortete die Angeklagte auf die Frage des Vorsitzenden weinend, sie bekenne sich schuldig. Als ihr das Mordwerkzeug ein Handbeil vorgelegt wurde, schluchzte sie heftig. Aus der Vernehmung der Krompoch ergab sich, daß diese in Geldverlegenheit war. Bei einem Jahrs-Künstler in Döbeln war sie 19 Mark schuldig und es wurde ihr, da sie mit der Ratenzahlung im Rückstande blieb, von einem Rechtsanwalt mit Klage bedroht. Sonderlich neues förderte die weitere Verhandlung nicht zutage. Die Untersuchungsakten wurden angerechnet.

Glauchau. Ein in einer hiesigen Färberei befindlicher lediger Kaufmann wurde vorige Nacht in Zwidau verhaftet. Er hatte auf den Namen seiner Firma, wo er in Stellung war, eine Quittung von über 450 Mark gefälscht und den Betrag in einem hiesigen Bankgeschäft zum Nachteil der Firma abgehoben. In seinem Besitz fand man noch 200 M. Eine Zwidauer Kellnerin erhielt von dem „noblen Herrn“ 50 M. Trinkgeld, jedoch mußte sie jetzt den Betrag zurückgeben.

Blauen i. B. Das Familiendrama in der Rosenstraße ist zweifellos auf erhebliche Zwistigkeiten zurückzuführen, die seit der Zeit eingetreten sein sollten, seitdem die Schwiegermutter des Lehrers Höra mit in dessen Hause wohnte. Johann Christian Höra muß die Bluttat vorbereitet haben, denn er hatte Dolch und Jagdgewehr bereit gelegt. Als er am Sonntag nachmittag wieder einmal mit seiner Frau in heftigen Streit geraten war und der jährhörnig-Mann zu toben begann, schaute die Mutter der Frau, die 71-jährige Kaufmannswitwe Bernstein, in den Garten. Höra frustete deshalb aus einem Fenster seiner im ersten Stock gelegenen Wohnung mehrere Schüsse auf die alte Frau ab, von denen sie einer in das Herz traf und den sofortigen Tod herbeiführte. Was zwischen den Ehegatten inzwischen vorgegangen, hat noch nicht ermittelt werden können. Der Mann muß aber furchtbar gewütet haben, denn es sind mehrere Türen eingeschlagen. Er hat dann auf seine Ehefrau mehrere Schüsse abgefuehrt, von denen einer den Arm zerquetschete, und sich dann selbst einen Schrotschuß aus einem Jagdgewehr beigebracht, indem er die Waffe auf den Boden stellte und mit dem Fuße abdrückte. Außerdem hat er sich noch mehrere Dolchschne verlegt. Abends gegen 7 Uhr erlag er im Krankenhaus seinen Wunden. Höra war 1861 in Sachgrün i. B. geboren und hatte das hiesige Seminar besucht. Seit 1888 war er an hiesigen Schulen tätig, zuletzt an der 13. Bürgerschule. Der Ehe war ein Kind entsprossen, ein Mädchen, das jetzt 13 Jahre alt ist.

Kgl. S. Milit.-Verein Ottendorf - Okrilla und Umgegend.

Dienstag, den 25. Mai d. J., Abends 8 Uhr im Gasthof zum schwarzen Ross, Ottendorf

Geburtsstags-Feier

Seiner Majestät König Friedrich August III. von Sachsen bestehend in Fest-Ansprache, geselligen und theatralischen Darbietungen unt. gütiger Mitwirkung d. Männergesangsvereins „Deutscher Gruß“.

Eintritt 20 Pfg.

Nachdem Ball für die Festteilnehmer.

Da die Feier öffentlich ist, ergehen keine besonderen Einladungen.

Um recht zahlreichen Besuch dieser patriotischen Veranstaltung bittet

Der Gesamtvorstand.

Bahnrestaurant Weixdorf.

Besitzer: Ferd. Wilh. Dettmann.

Jeden Mittwoch:

Eierplinsen mit Karlsbader Kaffee. — Schinken in Brotteig. Feine Küche — gutgepflegte Biere.

Buch-, Papier- u. Schreibwaren-Handlung

Hermann Rühle

empfiehlt in ganz besonders reichhaltiger Auswahl:

Fenstervorsetzer, Lampenschirme, Blumentopfhüllen echt japanische Dekorations-Fächer, Wandsprüche etc.

Briefkassetten

in einfachen und eleganten Aufmachungen und nur guten modernen Papieren.

Geschenkartikel für alle Gelegenheiten.

Arabesken.

4 leichte Tonstücke in Rondoform für Klavier zu vier Händen :: :: ::

von C. T. Brunner, op. 292.

No. 1 Postillon. No. 2 Bin der kleine Tambour Veit.

No. 3 Der Gemsjäger. No. 4 Loreley.

No. 1-4 in einem Band Mk 1.—

Vornehme Ausstattung mit künstlichem Bunttitel.

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger franko gegen vorherige Einsendung von Mk. 1.—

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Copyrinten. Schreib- und Copyrinten. Buchtinten.

„Atrax“ (flüss. chin. Tusche).

Unverwundbare Ausziehtuschen. (A. Farba.)

Flüss. Leim und Gummi.

Autographen- und Hectographen-tinte, -Blätter und -Masse.

Stempelfarben, Stempelkissen.

„Carin“, Fleischstempelfarbe, giftfrei, schnelltrocknend, wasserfest!

Aug. Leonhardi, Dresden,

Chem. Tintenfabriken, gegr. 1826.

Lehler und Fabrikant der vormaligen

Alxaria-Schreib- u. Copyrinten, Schreibtafel, halbdarke und hochschwarzwandige Schreibtafel, Klasse I

empfiehlt

Hermann Rühle, Buchhandlung Gross-Okrilla.



Achtung Radfahrer!

Empfehle zur beginnenden Saison mein grosses Lager von

Stowers Greif-, Phänomen- u. Aegir-Räder elegante Damenräder

Freilaufnaben versch. Systeme, Glocken, Laternen, Mäntel, Schläuche und alle sonstigen Zubehörteile.

Kurt Kunath, Mechan. Werkstatt

Grösstes Spezialgeschäft am Platze.

Reparaturen an Fahrrädern und Kraftfahrzeugen aller Fabrikate und Systeme werden in bestergerichteter Reparatur-Werkstatt mit Kraftbetrieb fachmännisch u. billig ausgeführt.

Eine grössere

Wohnung

zum 1. Juli zu vermieten. Bismarckstrasse 106b.

Näheres in der Bäckerei.

Tanz-

Unterricht jederzeit für Einzelne, besonders für Bejahrte ungeniert alle Rundtänze unter Garantie in 3 Stunden Balzer und Rheinländer in 1 Stunde. Der Unterricht wird auch Sonntags erteilt. Honorar von 3 Mark an. Eigener Saal kein öffentl. Lokal. Den Unterricht erteilen persönlich: Pir Henker und Frau Institut: Dresden-A., Rotenstraße 1.

Bestellungen

auf

Zeitschriften

aller Art

nimmt entgegen

H. Rühle, Groß-Okrilla.

Gesunden Kafer

empfiehlt preiswert (in Käufers Säcken) Landw. Düngerverwertungsgesellschaft Lausitz.

Grün- und Fischwaren

empfiehlt zu den

Feiertagen

in vorzüglicher Qualität

H. Clemens u. Frau.

Schlachtvieh-Preise

am 24. Mai 1909.

Zum Auktions waren gefolmen: 263 Ochsen 208 Kalben und Rüh, 218 Bullen, 921 Rälber 670 Schafe und 2472 Schweine, zusammen 4752: Schlachtwerte Es ergielten für 80 Mio Ochsen Lebendgewicht 26-41 M., Schlachtwert 56-77 M., Kalben und Rüh Lebendgewicht 24-40 M., Schlachtwert 48-72 M., Bullen Lebendgewicht 28-40 M., Schlachtwert 60-72 M., Rälber Lebendgewicht 40-53 M., Schlachtwert 70-83 M., Schafe Lebendgewicht 32-41 M., Schafe Schlachtwert 62 bis 76 M., Schweine Lebendgewicht 44-52 M., Schlachtwert 58-67 M.

Produktenpreise.

Dresden, 24. Mai. Preise in Mark.

Wetter: Bewölkt. Stimmung: Fest.

I. An der Börse. Weizen pro 1000 kg netto weißer — bis — brauner 75-78 kg 270-276, do feuchter (70-74 kg.) — bis —, russischer, rot 265 bis 275, Kanak — bis —, Argentinier 270 bis 274, Amerikan. weiß 265 bis 275, Roggen, pro 1000 kg netto, sächsischer (70 bis 74 kg) 190-189, russischer — —, Berber pro 1000 kg netto, sächsische — bis —, schlesische — bis —, polener — bis —, böhmische — —, Futterernte 146-150, Hafer, pro 1000 kg netto: sächsischer 200 bis 208, Mais pro 1000 kg netto: Cinqcentime alter — —, to neuer 192-199, Kaplats alter 175-180, Rundmais, gelber alter 175-180, do. neuer feuchter — bis —, Ebsen pro 1000 kg netto: Futterernte 200 bis 215, Weizen, pro 1000 kg netto: sächsische 190-205, Buchweizen, pro 1000 kg netto: inländischer und fremder 205-215, Leinwand, pro 1000 kg netto feine 260-270, mittlere 250-260, Rüböl, pro 100 kg netto mit Fass, raffiniertes 62, Rapsölchen, pro 100 kg (Dresdner Marken) lange 13.50, Leinwand, pro 100 kg (Dresdner Marken), I. 18.00, 2. 17.50, Futter-mehl 14.80-15.00, Weizenmehl, pro 100 kg netto ohne Sack (Dresdner Marken), grobe 12.60-12.80, feine 12.40 bis 12.60, Roggenmehl, pro 100 kg netto ohne Sack (Dresdner Marken) 13.80 bis 13.80, Feinste Ware über Notiz) Die für Artikel pro 100 kg notieren Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg. II. Auf dem Markte: Kartoffeln (50 kg) 3.30-3.60 Mark. Oru im Gebinde (50 kg) 4.40 bis 4.80 Mark. Roggenmehl (50 kg) 4.40 (Schod) 33-35 Mark.